

## Schmetterlingsfang in Australien.

Von A. Seitz, Darmstadt.

(Fortsetzung.)

Äußerst anheimelnd ist der Eindruck von der Begegnung mit einer Bärenraupe, die im australischen »scrub« umherläuft, genau wie in unsern Gärten, Promenaden und Hainen die *Spilosoma lubricipeda*. Selbst mitten in der Stadt Sydney habe ich sie gefunden und aufgezogen; sie hat *Diacrisia canescens* Wkr. (*obliqua* Wkr.) ergeben; ein ♀, das mit einem Anflug, gleichfalls in der Stadt selbst, über 300 Eier zeugte. Sie gingen alle aus und die Raupen gediehen, mit Salat gefüttert, ganz gut; aber als sie eben erwachsen waren, mußte ich das Land verlassen und hatte auf See wohl nicht die richtige Nahrung für sie. Grünes gab es nichts und nur pures Wasser mochten sie nicht. Sie bekamen auch kannibalische Gelüste und fielen übereinander her; nur 2 verpuppten sich, wovon eine den Falter ergab, als ich durch das Rote Meer gondelte; ein australischer Falter, der das Rote Meer lebend gesehen hat, dürfte in den größten Sammlungen eine Seitenheit sein.

Es gibt im australischen Busch noch eine zweite *Arctiide*, die aber bedeutend seltener ist und von der ich kein Stück erbeutete: dies ist *Ardices nexa* Btlr., eine Form der *curvata* Dcn. Sie steht wohl am nächsten der europäischen *Euprepia pudica* Esp., ist auch von ähnlicher Größe. Im Norden des australischen Kontinents wird sie größer und heller, auch breitflügeliger (= *lacteatum* Btlr.), fast wie eine *Diacrisia sannio*, in Tasmanien erscheint sie kleiner und dunkler — *form. vicens* Btlr. Von den grell und prächtig gefärbten *Arctiiden*, wie wir sie hier oder in Nordamerika finden, treffen wir in Australien nichts; diese gehören eben wesentlich der nördlichen Halbkugel an.

Dagegen entspricht dem sehr großen Reichtum von Baum- und Steinflechten auch ein solcher an Flechtenbärchen. Die Lithosiiden sind dort vorzüglich vertreten — dem uralten Weltteil entsprechen auch recht zahlreiche Angehörige aus dieser ebenfalls uralten Schmetterlingsfamilie. Auch hier fällt auf, daß man sehr viel mehr Raupen sieht als entwickelte Falter, von denen ich nur zuweilen einmal das eine oder andere Stück von den langen Nadelquasten der Casuarinen klopfte. Aber unter ihnen sind manche entzückend bunte Tierchen, wie die alle schon WALKER bekannten Arten der rein australischen Gattung *Castulo* (*laeta*, *gratiosa*, *congrua*, *discrepans* usw.); oft deuten ja die Namen schon auf ihr niedliches Äußere. Sie sind aber keineswegs zahlreich; ich glaube wohl, daß sie aus den stellenweise in Mengen auf den flechtenbewachsenen Felsen umherlaufenden Lithosiiden-Raupen gewonnen werden können, aber da ich fast alle 14 Tage auf Fahrt gehen mußte, konnte ich mich mit Zucht damals kaum abgeben; auch kannte ich mich in der

australischen Flechtenflora zu wenig aus, um Zuchterfolge erhoffen zu können.

Überall, wo im »Busch« die unerbittliche Sonne alles Grüne verbrannt hat, tritt der nackte Erdboden zutage, und zwar oft als kahler, harter Fels. Mitunter klang das Auftreten meiner Absätze eigentümlich metallisch, wie der gedämpfte Schlag eines Gong. Das australische Gestein ist ja auch vielfach metallhaltig und oft wandert man Dutzende von Schritten lang über so nacktes Gestein, daß auch nicht das dünnste Hälmchen oder Blättchen den »Hufschlag« des beschlagenen Absatzes mildert. Faßt man aber diesen Steinboden während der Mittagssonne im Januar oder Februar an, so ist er brennend heiß. Da nun eine kleine Steinflechte schnell verzehrt ist, so kommt die Lithosiidenraupe recht oft in die Lage, sich ein neues Pflänzchen auszusuchen, das oft recht weit wohnt. Für ein so zartes Tierchen wie eine Lithosiidenraupe mag es nun keine Kleinigkeit sein, 10 oder 20 m weit über einen brennend heißen Stein zu laufen. Sie rennen auch dabei, daß sie fast mit einem Laufkäfer Schritt halten könnten, denn ihre Futterschüsseln liegen meist weit auseinander. Wenn die Sonne zu unerträglich brannte, konnte ich wohl auch sehen, daß sie sich in Felsritzen und unter Steinbrocken unterstellten, und als ich einmal einen solchen Steindeckel aufhob, hatte sich eine ganze Herde, schattensuchend, darunter zusammengefunden. Ich fand dann auch ganze Patzen zusammengesponnener Kokons und mir schlüpfen sehr niedliche Bärchen, die fast genau wie *Ocnogyna corsica* aussehen, aber geflügelte ♀♀ hatten; es waren *Eutane terminalis* Wkr. oder *Asura lydia* Don. Mitunter hatten sich auch die Falter dieser Arten unter die Steine verkrochen und unter manchen Felsplatten fanden sich gleichzeitig noch unverpuppte Raupen, Puppen und frischgeschlüpfte Falter friedlich beieinander.

Aber überall, wo ich in Australien sammelte, fand ich einen andern gemeinen Bärenfalter Australiens: *Nyctemera amica*, in Gestalt und Bau habituell an *Callimorpha dominula* erinnernd, aber ganz stumpf braun gefärbt, die Flecke und Bänder einfach weiß. Nur der Flug ist ganz anders, tanzend und hüpfend, durchaus unruhig, und die hin- und herschießenden Schwalben ließen ihn auch ruhig gewähren und machten keinen Versuch, den um die Casuarinen-Spitzen schaukelnden Tänzer wegzuschnappen; es dürfte das auch nicht ganz leicht sein, wenigstens schlägt man mit dem Netz recht oft daneben.

Während dieser trostlose »Scrub« nach Westen zu in die weiten, mit Stachelgras und Steppenkräuter bewachsenen, immer trockener und sandiger werdenden Ebenen von Inneraustralien übergeht, belebt sich nach der Ostküste zu die Landschaft mehr und mehr mit dichteren Büschen und schließlich mit Wald.

Ja, aber! in diesem Wald kann man dem Sonnenstich erliegen. Wir nennen so etwas überhaupt nicht Wald, denn es hält den Vergleich mit unseren schattigen Forsten nach keiner Richtung aus. Man denke sich eine in fast gleichmäßigen, aber mächtig weiten

Zwischenräumen auseinanderstehende Anzahl von enorm hohen Bäumen. Fast alle scheinen Eucalyptus-Arten zu sein, die, wie ich schon erwähnte, über 100 m hoch mit fast unverzweigten, meist ganz glatten Stämmen in die Höhe ragen und in dieser Höhe, fast in Wolkennähe, eine vielfach durchbrochene Krone bilden. Da der Stamm durchgängig unverletzt aussieht, kann der Entomologe mit einem solchen »Baum« nichts anfangen. An die Krone kann er nicht; nur da, wo sich einmal ein Wurzelausschlag (der dann aber ganz andere Blätter hat, wie die Baumkrone) zeigt, kann man Insekten suchen. Da trifft man wohl auch hin und wieder Raupen an, gewöhnlich Limacodiden. Im übrigen zeigen die Eucalyptusblätter entmutigend wenig Fraßspuren.

Da der Eucalyptus dem Boden auf weite Entfernung alle Feuchtigkeit entzieht, leidet er nicht nur keinen Nachbarn in der nächsten Umgebung, sondern es kommt auch weder Gras noch Bodenkraut auf. Viele Blätter liegen auch nicht herum; es bieten sich der Insektenwelt zu wenig Verstecke, und damit auch die Lebensmöglichkeit. Nur selten wagt sich einmal eine vorwitzige *Mutilla* auf den kahlen Waldboden hervor, wohl im Vertrauen auf den äußerst heftigen Schmerz, den ihr Stich verursacht. Was sonst von Insekten noch auf der Erde herumläuft, sind zumeist riesige Ameisen, von maßloser Frechheit und wohl auch Bissigkeit, worauf ihr einheimischer Name »Bulldogs« zurückzuführen sein dürfte. Glücklicherweise wimmeln sie nicht so zahllos herum, wie unsere harmloseren Formiciden, wodurch sie aber, ganz auf sich selbst angewiesen, den Mut und die Angriffslust der »Einzelgänger« erlangt haben; sie laufen nicht fort, sondern stellen sich dem Wanderer recht mitten in den Weg, richten sich auf und zeigen die weitgeöffneten Zangen; sie machen regelrecht ein »Männchen«.

Wohl mag es auf dem australischen Waldboden auch Kleintiere genug geben, aber man findet sie nicht; da die Sonne durch das durchlässige Blätterdach überall auf den Boden hindurchscheint, so hat sich bei Tag wohl alles versteckt. Nachts mag es lustiger zugehen. Aber was man unter Tag dort antrifft, sind größtenteils keine Insekten. Spinnen gibt es massenhaft und in reicher Auswahl an Arten. Ebenso Tausendfüße in allen Größen, manche davon wohl nicht ganz mit Unrecht ihres Bisses wegen gefürchtet. Von Insekten sind am besten die *Blattidae* geraten und manche erreichen eine imposante Größe. — Aber für den Lepidopterologen ist das alles nichts.

Man wird zugeben, daß ein Wald, wie der oben beschriebene, dem Insektensammler, besonders aber dem Lepidopterologen wenig bieten kann. Die Kronen der Bäume stehen fast außer Sehweite und auf dem kahlen, im Sommer wie gedörrt aussehenden Waldboden ist auch nichts. Nun muß aber noch ein weiteres »Biotop« erwähnt werden: da, wo einmal die Eucalyptusreihen<sup>1)</sup> besonders weit aus-

1) Die *Eucalyptus amygdalina* soll 150 m hoch werden. Nach Messungen von ROBINSON hatte ein solcher Baumstamm 80 Fuß im Umfang, und F. VON MÜLLER hat berechnet, daß ein einziger solcher Stamm zu Eisenbahnschwellen verarbeitet, 17 000 Schwellen ergeben hätte!

einanderstehen — selbst wenn sie »eng« stehen, kann man mit einem Möbelwagen durch den Wald fahren, ohne anzustoßen —, nisten sich doch zuweilen kleine Holzpflanzen ein. Entweder sind es kleinere Arten von Eucalyptus, oder Akazien, oder Casuarinen oder sog. Grasbäume, die aussehen wie Lilien- oder Yuccablätter, die auf einem knorrigen Holzstamm sitzen. Wir sagten von solchen Wäldern, wo sich eine Unterschicht hindurchgeschoben hatte, sie seien »zweistöckig«. Im Hochparterre, das ist das sich stellenweise einschiebende, etwa  $1\frac{1}{2}$ —2 m hohe Buschwerk, waren dann auch die Plätze, wo einiges zu ergattern war. Eine Lycaenide fand sich da, die mich lebhaft an unsere *Cyaniris argiolum* erinnerte: der Falter hüpfte tänzelnd an den Büschen in die Höhe und an der andern Seite des Gipfels wieder herunter, wobei er sehr auffällig seine fast ganz weiße, nur mit wenigen schwarzen Pünktchen bestreute Unterseite sehen ließ; es war *Candalides xanthospilos* Hbn. Dieser Falter gehört zu den ganz wenigen Rhogaloceren, die im südlichen Australien fast das ganze Jahr hindurch fliegen; er fliegt schon im August, also noch im dicken Winter und hält bis zum Herbst durch, denn ich fing ein abgeflogenes Stück noch im April.

Die Spitzen der Gebüsche sind es auch, wo man zuweilen eine hübsche Thecline erwischt. Allzu häufig kommt das nicht vor und man tut gut, vom ersten Fangtag in Australien sich an das Kleinzeug zu halten und nicht auf Großwild und Augenreißer zu warten, die in der Regel doch nicht kommen oder die man zeitweise mit mächtigen Flügelschlägen durch die Luft rudern sieht, ohne sie auch nur diagnostizieren zu können. Die einzige Labsal ist, daß man zuweilen in den gewaltigen Lücken, die Büsche und Baumkronen lassen, einen mächtig großen, 10—12 cm spannenden ungeschwänzten Segelfalter tanzen sieht, schwarz mit breiter beinfarbener Hinterflügel-Halbbinde. Der sieht allerdings imposant aus, leider ist er aber immer kaputt, bis man ihn eingetan hat: es ist *Papilio aegeus* Don. »Sein Flug ist unregelmäßig, aber schnell«, schreibt JORDAN in den »Großschmetterlingen«, und »sobald er Gefahr wittert, eilt er mit großer Geschwindigkeit davon.« Das stimmt; er hat, wenn ich mich heranmachte, stets »Gefahr gewittert«, und war mit 3 Flügelschlägen außer Sicht — d. h. das ♂, ein ♀ habe ich einmal überrumpelt. Es mag aber sein, daß, wenn man in Gärten an Blumenbeeten fängt, man besseren Erfolg hat, aber dazu hatte ich keine Gelegenheit. Die Raupe — ich glaube nicht, daß sie bekannt ist — dürfte dick, grün sein mit großem lichtem Seitenstreif und einer kapuzenartigen Helmzeichnung am Kopfe. Ich meine, sie müßte an Aurantiaceen (Rutaceen) leben. Da ich die Falter nicht bekam, so hätte ich gern nach Raupen gesucht, aber ich fand schon von vornherein gar keine Rutaceen, die ich hätte absuchen können. (Fortsetzung folgt.)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1936-37

Band/Volume: [54](#)

Autor(en)/Author(s): Seitz Adalbert

Artikel/Article: [Schmetterlingsfang in Australien. \(Fortsetzung.\)  
105-108](#)